

Zum Thema Kastrationen

Die Aussage einer Tierärztin:

Unkastrierte Hündinnen bekommen nicht zu 50 % sondern zu 0,8 - 1,2 % Gesäugetumore, es wurde gerade eine neue Studie veröffentlicht. Es sind nur der größte Teil der Hunde mit Gesäugetumor unkastriert. Die Häufigkeit der Gesäugetumore sinkt statistisch relevant wenn man vor oder nach der ersten Läufigkeit kastriert, am stärksten vor der ersten Läufigkeit.

Vorteile der Kastration sind die Verminderung der Gesäugetumore, die Vermeidung von Gebärmutterentzündungen und -tumoren (letztere sind bei Hündinnen allerdings selten) und natürlich auch, daß sie nicht läufig werden, außerdem gibt es eine geschlechtshormonverursachte Form von Diabetes mellitus bei Hündinnen. Die Nachteile sind allerdings auch deutlich und zahlreich: Harninkontinenz (normalerweise ab Cockergröße und stark unterschiedlich häufig je nach Rasse - bei Boxern über 30%), Gewichtsprobleme (sehr häufig und oft auch gesundheitlich bedenklich) und Fellveränderungen.

Außerdem natürlich das Operationsrisiko, daß bei korrekt durchgeführter OP aber sehr gering ist. Diese Probleme treten nach den neueren Untersuchungen auch bei frühkastrierten Hündinnen auf. Der Vorteil einer Frühkastration ist hauptsächlich ein chirurgischer, der Eingriff ist sehr viel kleiner, da alles noch nicht fertig ausgebildet ist, der Nachteil bei Hündinnen und auch Rüden ist, daß die Hunde nicht in die Pubertät kommen und mit anderen "normalen" Hunden später oft Schwierigkeiten bekommen, als Arbeitshunde auch nicht geeignet sind.

Es gibt eine neue aktuelle Umfrage bei Besitzern kastrierter Hunde zu den Auswirkungen der Kastration, Fazit ist, daß eine Verhaltensbesserung sehr häufig nicht erreicht wird (was auch nicht wundert, da eine rein geschlechtshormonbedingte Verhaltensproblematik relativ selten ist) und daß eine Frühkastration keine wirklichen Vorteile bringt (außer in sehr wenigen speziellen Fällen). Der Grund für Frühkastrationen in den USA ist tatsächlich die Geburtenkontrolle, die Situation ist aber nicht mit Deutschland vergleichbar, da in Deutschland die Hunde normalerweise nicht unbeaufsichtigt herumlaufen.

Da ich sehr viel mit dem Tierschutz zusammenarbeite kann ich definitiv sagen, daß die Geburtenkontrolle beim Hund in Deutschland kein Problem mehr ist, von einigen wenigen Landstrichen vielleicht mal abgesehen. Was die Urform unserer Hunde und Wildcaniden angeht:

Wölfe kommen nur einmal im Jahr in die Ranz, es pflanzen sich unter normalen Bedingungen nur die beiden Ranghöchsten fort und das ganze Rudel kümmert sich um die Versorgung der Welpen. Deshalb steht dem Familienhund die Fortpflanzung eigentlich nicht zu, aber: alle Haustiere sind hypersexuell gezüchtet im Vergleich zur Urform, Grund war die gewünschte schnellere Generationenfolge.

Wolfsrüden sind außerhalb der Ranzzeit nicht befruchtungsfähig, die sozialen Interaktionen zur Vorbereitung dieser Zeit werden benötigt um den Hormonspiegel anzuheben und befruchtungsfähiges Sperma zu produzieren, sie interessieren sich außerhalb der Zeit auch nicht für läufige Hündinnen. Ich denke schon, daß sich manche Rüden aufgrund der angezüchteten Hypersexualität quälen und es ist dann für mich durchaus auch ein Grund zur Kastration.

Die anderen Wölfinnen kümmern sich zwar mit um die Welpen, säugen aber normalerweise nicht, sie bringen Fleisch und spielen Babysitter, die ersten gut drei Wochen verläßt die Mutter sowieso kaum die Wurfhöhle und danach fangen die Welpen an Fleisch zu fressen, es wäre also auch nicht notwendig. Die hormonelle Umstellung, die zur Scheinschwangerschaft führt ist daher zwar normal, nicht aber die starken Auswüchse die manche Hündinnen zeigen, trotzdem ist es natürlich nicht krankhaft. Die Nachteile einer Läufigkeitsunterdrückung durch Hormonspritzen sind starke Gewichtszunahme, Fellveränderungen und ein erhöhtes Risiko von Gebärmutterentzündungen. Außerdem können sie einen Diabetes mellitus auslösen und in sehr seltenen Fällen eine Knochenmarksdepression die i.R. tödlich verläuft.